

Die Orgel der Ringackerkapelle zu Leuk

Rudolf BRUHIN

Nach gründlicher Bauplanung und umfangreicher Innenrestaurierung konnte am 7. September 1997 die prächtige Marienkapelle auf dem Ringacker durch den H. H. Generalvikar Josef Zimmermann eingesegnet werden, mit gleichzeitiger Altar- und Orgelweihe.

Die berühmte historische Orgel auf der steinernen Empore über der westlichen Kapellenvorhalle war schon seit längerer Zeit praktisch unspielbar geworden und wurde bei dieser Gelegenheit mit Unterstützung des Kantons und der Eidgenossenschaft wiederhergestellt. Das Instrument ist vielen einheimischen und auswärtigen Organisten bekannt und zierte sogar als Titelbild von 1948 bis 1991 die Fachzeitschrift *La Tribune de l'Orgue*¹. Obwohl die Kapelle seit Jahrzehnten für Wallfahrten und Hochzeiten oft und viel besucht wird, hat man bis heute wenig Kenntnis von einer früheren musikalischen Aufführungspraxis und der praktischen Bedeutung dieser Orgel. Es liegen bisher auch keine Tonaufnahmen vor. Einzig in den Aufzeichnungen von Julius EGGS, Pfarrer von Leuk 1897-1914, sind knappe Hinweise zum Orgelspiel und Angaben zum Honorar für Kalkanten und Organisten zu finden². Um bessere Kenntnisse über die Geschichte von Kapelle und Orgel zu erhalten, wurde Herr lic. phil. Philipp Kalbermatter, Turttmann, von der Burgerschaft Leuk und dem Kantonalen Amt für Denkmalpflege in Sitten beauftragt, eine Archivstudie zur Ringackerkapelle auszuarbeiten, die er im September 1997 vorlegte³.

Im Hinblick auf die historische, organologische und musikalische Bedeutung dieser Kapellenorgel, soll nachstehend über das Instrument und dessen Restaurierung von 1996-97 berichtet werden. Der Schreiber dieser Zeilen begleitete als Konsulent für Orgelfragen der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) die Arbeiten.

¹ *Revue suisse romande*, Lausanne, Jg. 1 (1948) bis Jg. 43 (1991).

² Julius EGGS, «Gepflogenheiten der Kirche St. Stephan und der Pfarrei Leuk». Mit Einleitung und aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen von Pfarrer Josef SARBACH, in: *Vallesia* XLVIII/1993, S. 126, 138, 140, 148, 150, 156, 160, 164, 176.

³ Nachfolgend zitiert KALBERMATTER.

Die Kapelle



Auf halber Höhe zwischen Susten und Leuk-Stadt befindet sich auf der südlichen Geländeterrasse die Marienkapelle auf dem Ringacker. Es handelt sich um den wohl prächtigsten Barockbau des Wallis⁴, der eine Grundfläche von 467 m² hat und ein Raumvolumen von 2927 m³ aufweist. Die Hörsamkeit für Musik im leeren Raum ist günstig und ergab folgende Nachhallzeiten⁵:

125 Hz	4,3 Sekunden
250 Hz	4,0 Sekunden
500 Hz	3,6 Sekunden
1000 Hz	3,2 Sekunden
2000 Hz	2,8 Sekunden
4000 Hz	1,9 Sekunden

Das Gebäude mit südlich angebauter Einsiedelei geht auf eine Stiftung der Bürger von Leuk zurück... *Nobiles Burgenses sunt fundatores...*⁶ Die Kapelle ist seither ununterbrochen im Besitze der Burgergemeinde Leuk und befindet sich auf Parzelle Nr. 2596 von Leuk-Stadt. Seit dem Jahre 1954 steht der Bau mit der gesamten Einrichtung unter dem Schutze der Eidgenossenschaft⁷. Den Redemptoristen-Patres, die im nahen Klemensheim wohnen, wurde die Verantwortung für die Wallfahrtskapelle am 6. September 1959 übertragen⁸.

⁴ A. DONNET, *Walliser Kunstführer*, Sitten 1954, S. 81; und *Kunstführer durch die Schweiz*, Bd. 2, Bern 1976, S. 311-312. Ferner P. FELDER, *Barockplastik der Schweiz*, Basel und Stuttgart 1988, S. 31, 127, 281, 296.

⁵ Messungen vom 29. 3. 1996, durchgeführt von Orgelbauer H. J. Füglistner.

⁶ KALBERMATTER, S. 23: Pfarrarchiv Leuk, B 11, *Visitationsprotokoll 1705*.

⁷ Angaben gemäss Auszug Nr. 3887 des Grundbuchamtes des Kreises Leuk vom 27. 11. 1997.

⁸ Vgl. *Walliser Jahrbuch*, Brig 1961, Jg. 30, S. 76.

Bereits im 13. Jh. bestand an diesem Ort eine der Hl. Katharina geweihte klösterliche Niederlassung von Augustiner-Schwestern⁹. In der Ansicht von Leuk des Matthäus Merian¹⁰ zeigt die Stelle ein ummauertes Geviert mit einer kleinen Kapelle in der Nordostecke und der Bezeichnung *Kirchoff in Zeit der Pest*¹¹. Der Name Ringacker (vom Lateinischen «ager rotundus») geht wohl auf diesen umfriedeten Pestfriedhof aus dem Anfang des 17. Jh. zurück.

Nach der Sage¹², *wollten sich die Leuker Burger im siebzehnten Jahrhundert eine eigene Burgerkirche bauen. Sie waren sich aber nicht einig, wo diese Kirche stehen sollte. Nach einer Legende fanden sie den Platz auf dem Ringacker folgendermassen: Es war Erntezeit. Auf der Ebene des Ringackers war Korn geschnitten. Wie man die Aehren zu Garben zusammentrug, sahen plötzlich alle, wie sich eine Hostie, von einem Strahlenkranz umgeben, auf einer Garbe schwebend stillhielt. Alle Anwesenden erblickten diese wunderbare Erscheinung als ein Zeichen des Himmels, und einstimmig begannen sie, hier das Gotteshaus zu bauen.*

Tatsächlich wurde die alte kleine Kapelle um 1690 abgebrochen¹³. Ebenfalls *im Jahre 1690 bringt der Gewaltshaber der Burgschaft in Rechnung: In «Verdingung der Kapelle im Ringacker» 1 Krone, 15 Batzen; und als man den «Abriss» gemacht hat, für Kosten entrichtet: «15 Batzen»...*¹⁴.

Aufgrund der vorhandenen Quellen und der heutigen Erkenntnisse wurde die der Immakulata geweihte Ringackerkapelle somit zwischen 1690 und 1694 erbaut. Die Einsegnung der Kapelle erfolgte im September 1696¹⁵, unter der Herrschaft von Adrian V. von Riedmatten, Fürstbischof von Sitten 1672-1701. Der Orgelbau entstand dann wohl unter seinem Nachfolger, Franz-Josef Supersaxo, Fürstbischof von 1701-1734¹⁶.

⁹ G. DESCŒUDRES und J. SAROTT *Materialien zur Pfarrei und Siedlungsgeschichte von Leuk*, in: *Vallesia XXXIX*, 1984, S. 155-156.

¹⁰ *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae*, Frankfurt a.M. 1654, S. 88.

¹¹ J. GUNTERN, «Die Pest im Wallis», in: *Blätter aus der Walliser Geschichte* (nachfolgend zitiert: *BWG*) 27/1995, S. 185, 216-217, 246.

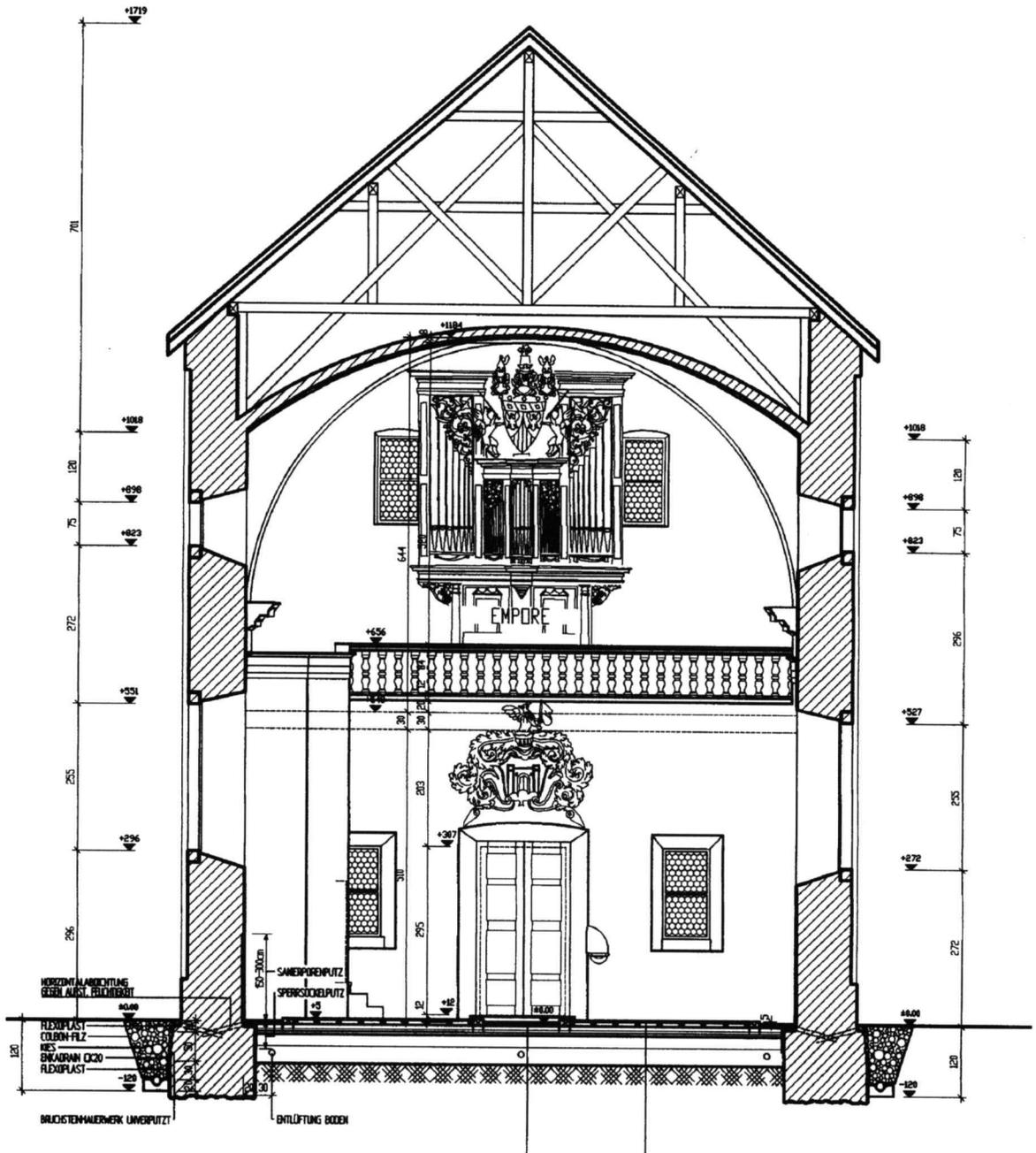
¹² J. GUNTERN *Walliser Sagen*, Olten und Freiburg i.B. 1963, S. 284.

¹³ KALBERMATTER, S. 2.

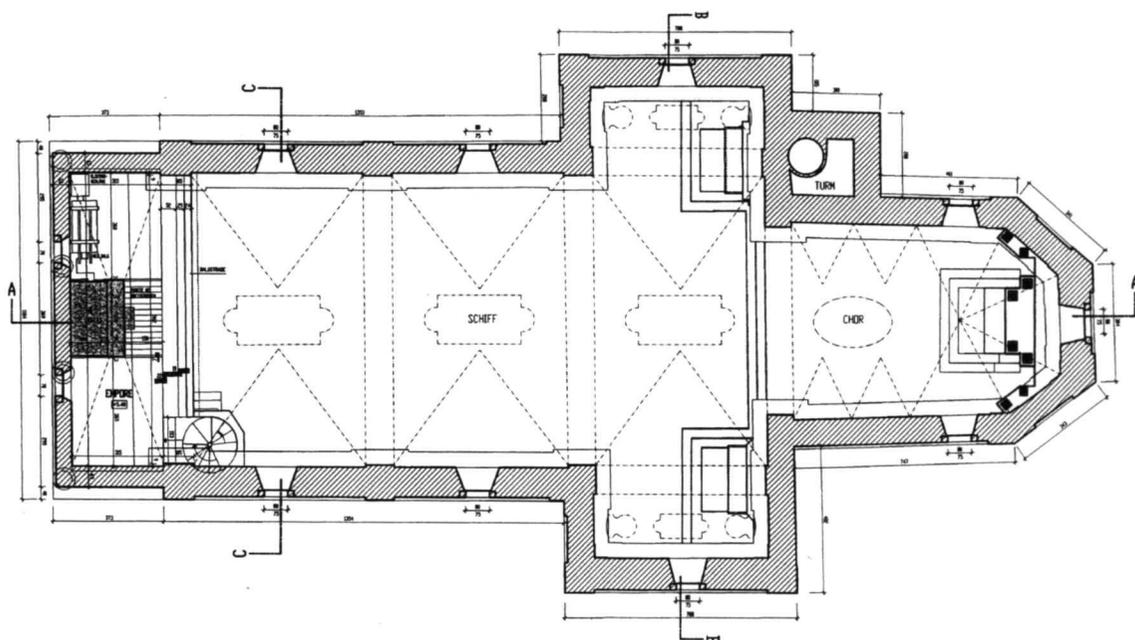
¹⁴ *Blätter aus der Geschichte von Leuk*, Nr. 4, «Die Ringackerkapelle in Leuk», o. O. und J. [ca. 1952], [Verfasser J. SCHALLER, Pfarrer in Leuk 1924-1951, ferner O. STEINMANN, J. IMAHORN, und L. KATHRINER]. Nachfolgend zitiert *BGL*.

¹⁵ Gemäss KALBERMATTER, S. 13; und H.A. VON ROTEN, «Die Landeshauptmänner von Wallis 1388-1798», in: *BWG* 23/1991, S. 629, 631, 635.

¹⁶ Vgl. B. TRUFFER, *Portraits des Evêques de Sion de 1418 à 1977*, Sion 1977, S. 68-74.



QUERSCHNITT C-C



Die Orgel

Geschichtliche Angaben:

Die bisher bekannten Veröffentlichungen zur Ringackerkapelle, die auch auf die Orgel Bezug nehmen, basieren teilweise lediglich auf Vermutungen oder wiederholen frühere Angaben und Daten, so dass die Hinweise in diesen Publikationen mit Vorsicht zu verwenden sind¹⁷. Genauere Angaben zum Instrument kommen erstmals bei KATHRINER¹⁸, später auch bei BRUHIN¹⁹ vor.

Eine erste Erwähnung der Orgel finden wir in den Dokumenten von 1722²⁰: *Computus fabri: für unterschiedlich arbeit, so er an der capell Im ringacker gemacht, 14 kr 20 bz, deducto censu pro fabrica Laudabilis Burgesia 3 kr, manet laud[a]b[ilis] Burgesia debens 11 kr 20 bz. Christiano Ambiel für schaffell und lim für orgel im rinacker 1 kr 20 bz.*

¹⁷ z.B. J. SCHALLER, «Ringacker», in: «*Glocken der Heimat*», Zürich o. J. (Nr. 9707 BRB 3.10.1939), S. 307-310. J. SCHALLER, «Die Kapelle im Ringacker bei Leuk», in: *Schweizerische Bauzeitung*, Zürich 1949, Jg. 67, Nr. 52, S. 734-735. BGL S. 13ff. und J. HEINZMANN, *Die Ringackerkapelle*, Visp o.J. [1968], S. 14-15.

¹⁸ L. KATHRINER, «Alte Orgeln und Orgelbauer im Wallis», in: *Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft*, Bd. 3, Aarau 1928, S. 108-109.

¹⁹ R. BRUHIN, «Die Orgeln des Oberwallis», in: *Vallesia XV/1960*, S. 203; DERS. «Historische Kapellenorgeln im Oberwallis», in: *Visitatio Organorum*, Bd. I, Buren NL 1980, S. 83-85; DERS. «Das Oberwallis als Orgellandschaft», in: *Vallesia XXXVI/1981*, S. 109-110.

²⁰ KALBERMATTER, S. 21: Bürgerarchiv Leuk, G 17, *Rechnungsbuch der Burgerschaft 1659-1734*.

Man darf somit davon ausgehen, dass die Orgel um das Jahr 1722 erbaut worden ist. Allerdings finden sich keine weiteren archivalischen Hinweise oder Inschriften und Signaturen in der Orgel, die das Baujahr oder den Namen des Erbauers nennen. Zu erwähnen ist lediglich eine Bleistiftinschrift *Rousset Mai 1889*, die Orgelbauer Füglistler auf der rechten Gehäusekonsole gefunden hat. Aufgrund der Gehäuseform, der Bauart und der Vergleiche mit andern historischen Orgeln des Mittel- und Oberwallis kommt als Erbauer sehr wahrscheinlich Matthäus CARLEN von Reckingen in Frage²¹. Die Orgeln von Ernen und Münster (Pfarrkirche) dürften dabei dem Orgelbauer als Vorbild gedient haben²².

Die nachstehend aufgeführten Angaben des J. IMAHORN²³, konnten archivalisch nicht nachgeprüft werden, da die von ihm erwähnten Rechnungsbücher unauffindbar sind²⁴:

- 1763 dem Schmid für 2 Spanglein 2 Batzen?
- 1768 für Orgel ausgegeben 10 Batzen.
- 1780 Ditto²⁵.
- 1796 und 97 – 121 Tage Reparatur zu 10 Batzen, Windkasten bis Gluringen, Zinn bis Brig nach Goms etc.
- 1801 für die alten Pfeifen nach Gluringen zu tragen und zurück 4 Batzen, für die neugegossenen 4.
- 1803 Zinn von Brig nach Goms.

Im gleichen Jahre 1803 stösst man im *Protokollheft der Burgerschaft 1790-1824*²⁶ auf folgende Notiz: *Herr Hauptman Willa als Kapellenvogt des Rinakers verlangt holtz für die Orgel im Rinaker machen zu lassen. – Admissum.*

²¹ Matthäus Carlen (1691-1749), von Reckingen, war der Begründer einer Orgelbauer-Dynastie, die 1957 mit dem Tod von Heinrich Carlen endete. Eventuell war aber auch Ignaz Biderbost von Gluringen (1675-1742) am Orgelbau beteiligt. (Vgl. L. CARLEN, *Geschichte der Familie Carlen*, Visp 1975, S. 32ff. und R. BRUHIN, «Das Oberwallis als Orgellandschaft», (Anm. 19), S. 72-73).

²² Vgl. zu diesen Orgeln R. BRUHIN, «Das Oberwallis als Orgellandschaft», (Anm. 19), S. 98-99, 111-112.

²³ in: *BGL*, S. 14.

²⁴ KALBERMATTER, S. 2.

²⁵ Diese Arbeiten könnten von den Orgelbauern Felix Carlen (1734-1816) oder Johann Walpen (1723-1782 oder 1787) ausgeführt worden sein, werden doch im Pfarrarchiv Leuk, Ehebuch S. 207, Brautpaar Schnyder-Kuonen, am 31. 7. 1780 folgende Trauzeugen erwähnt: ... *die erfahrenen Handwerker Felix Carlen und Johann Walpen, Orgelbauer aus dem Goms...* (freundliche Mitteilung von Frau Lydia Brunner, Leuk, an Herrn Adalbert Grand, Architekt in Leuk). – Betreffend Orgelbauer Carlen siehe Anm. 21. – Was die Orgelbauer Walpen betrifft siehe R. BRUHIN «Die Orgelbauer Walpen aus Reckingen (Goms)», in: *BWG*, 18, 1982, S. 83-98; und DERS., «Das Traktat von 1752 des Johannes Walpen aus Reckingen über den Bau von Orgeln und Instrumenten», in: *Vallesia XXVI/1971*, S. 187-226.

²⁶ Gemäss KALBERMATTER, S. 16: Bürgerarchiv Leuk, G 6, Burgerrat 15. 8. 1803.



Foto Aebi Susten

Nachträglich konnte Hr. Philipp Kalbermatter im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis, im Stockalper-Archiv, Brig (Sig. L 108 a und b), folgende Ergänzungen feststellen:

*Orgel Conto von Ringaker von Herrn Felix Carlen
geleistet den 6ten 8ber [October] 1805*

Der Herr Karlen haben bey mir genohmen für die Orgel im Ringacher

1804	5 9bris	100 grosse Täffelnägel	bz	10
	15 ditto	200 mitlere Täffelnägel à bz 9		18
	28 ditto	20 grose Schlossnägel à bz 1 ¹ / ₈ [?]		2 ¹ / ₄
	19 Xbris	3 [Pfund] und 9 Onzen Messdrad à bz 25		89 ¹ / ₂
1805	28 May	200 Niedlein [?] à bz 2 ¹ / ₂		5
	4 Juni	idem		5
	29 ditto	5 Onzen groben Eisendrad		3 ¹ / ₂
	idem	200 Zinnägel à bz 3		6
	2 August	5 ¹ / ₂ Onzen garten Eisendrad		4
	5 ditto	30 kleine Schlossnägel		1
	11 7bris	1 ¹ / ₂ [Pfund] groben Eisendrad		15
	17 ditto	2 ¹ / ₂ Onzen Eisendrad		2
			bz	161 ¹ / ₄
		Gewicht des Principals liffer [Pfund]		151
		die übrigen von gemein Zin		211 ¹ / ₂
		Weisse Fell von Herr Bursy, stück 15 das stück zu bz 10		150
		ab zu fieren [Transport]		2 ¹ / ₂
		mer [zusätzlich] 5 stück vom gran bz 9		45
		wismort [Wismuth] für lodt list[?] 1 ¹ / ₂ bz		42
		Ebeholz für das Clavier 1 bz		13 ¹ / ₂
		Helffe bein	bz	8
		dem Buchbinder für das Goldleder	bz	9
		das bermend [Pergament]	bz	43
		für Zusatz an Zin	bz	605
		für blas bälg und 2 neu Register		960
		Summa	bz	1942

J. IMAHORN²⁷ erwähnt ferner noch folgende Arbeiten an der Orgel:
1838 am 28. Oktober, 50 Batzen. Es wurden 8 Pfeifen neu gegossen, andere repariert.
Dem Fr. Jos. Carlen, wohnhaft in Glis, für Kosten und Logis bei Frau Dr. Mengis 5,1.

²⁷ in: BGL, S. 15.

1847 den 26. Febr. setzte Orgelbauer Wendelin Walpen²⁸ von Reckingen eine neue Posaune in's Pedal.

1889 am 4. Sept. wurde durch Orgelbauer Conrad Carlen aus Glis ein neues Magazingebläse um den Preis von 650 Fr. eingesetzt²⁹.

Für die Zeit von 1929 bis 1945 konnten wir aus dem Nachlass von Pfarrer Josef SCHALLER³⁰ weitere Angaben und schriftliche Hinweise eruieren:

22. 10. 1929: Orgel-Bau Th. Kuhn AG, Männedorf, offeriert die *Aussenreinigung des Instrumentes zum Preise von Fr. 440.—: Die Aussenreinigung sieht nicht allein die gründliche Befreiung von Staub und Schmutz vor, sondern auch die Instandstellung der Windladen, zur Behebung der Heuler. Aus früheren Notizen unseres Hauses kennen wir den Zustand der Orgel mehr oder weniger, aus welchem Grunde wir Ihnen die durchgreifende Arbeit vorschlagen...*

28. 10. 1929: Firma Kuhn AG schreibt u. a.: *Im Weiteren notieren wir uns, dass die Instandstellung der Orgel in der Burgerkirche nach Vorschlägen vom Hochw. Hrn. Rector Imahorn durchgeführt werden soll...*

15. 11. 1929: Firma Kuhn AG empfiehlt sich für die Orgelrenovation, doch fehlt der in Aussicht gestellte *Devis*.

27. 11. 1929: Offerte von Henri Carlen, «Facteur d'orgues, Brigade»:

- 1) *Vollständige Ausputzung der Orgel; alle Pfeifen werden herausgenommen; alle Teile der Orgel: Windladen, Gehäuse, Gebläse, Mechanik, Pfeifen, Ventile, etc. Werden sorgfältig gereinigt.*
- 2) *Behebung der Heuler, wenn nötig werden die fehlerhaften Ventile neu beledert.*
- 3) *Ersatz sämtlicher Federn im Manual & Pedal (58 St) durch neue Ia Stahlfedern.*
- 4) *Ersatz der von Mäusen gefressenen Pfeifen; die dafür angewendeten Pfeifen werden von gleicher Qualität und Beschaffenheit sein.*

Der Preis dieser Berechnung beträgt:

<i>für § 1 & 2</i>	<i>Fr. 360.—</i>
<i>für § 3</i>	<i>Fr. 25.—</i>
<i>für § 4</i>	<i>Fr. 45.—</i>
<i>Total</i>	<i>Fr. 430.—</i>

Weitere empfehlbare Arbeiten.

Lieferung eines neuen Reserve-Balges, von ca 1,20-1,30 m² mit Anschluss zum mechanischen Balg & Selbstregulierung der Windeinführung.

Separat-Windleitung vom Magazinbalg (mechan. Balg) zum Pedal.

Doppelte Windleitung für jeden Teil der Manualwindladen, C & Cs Seite, mit Trennung beider Windladen zwischen Bass und Diskant.

Der Preis dieser Berechnung beträgt Fr. 400.—.

²⁸ Weitere Angaben zu Orgelbauer W. Walpen (1774-1782 oder 1787), bei R. BRUHIN, «Die Orgel der Kirche St. Roman „auf der Burg“ zu Raron», in: *Vallesia XXVIII/1973*, S. 165-167; und Hinweise bei Anm. 25.

²⁹ Gemäss *Hausbuch von Gregor CARLEN 1849-60* und Rechnungen Henri CARLEN 1886-1890 (Kopie im Besitze des Verfassers) wird am 4. 9. 1889 erwähnt: *Orgelrep. auf dem Ringacker in Leuk. erh. 600.—.*

³⁰ Originalakten im Pfarrarchiv Leuk-Stadt, Fotokopien freundlicherweise erhalten von Herrn Pfarrer J. Sarbach.

16. 7. 1931: Firma Kuhn AG schreibt an Pfr. Schaller: ... *und notieren uns, dass die geplante Arbeit an der Orgel der Burgerkirche einstweilen n i c h t ausgeführt werden soll aus finanziellen Gründen...*

1. 10. 1941: Firma Metzler & Co. Orgelbau, Dietikon ZH, offeriert ohne genaue Preisangabe eine Orgelreparatur, auf Wunsch von Chordirektor Imahorn in Luzern.

Die Arbeiten werden auf Herbst 1942 verschoben und von Herrn Arquint im Auftrag von Firma Metzler & Co. ausgeführt.

23. 9. 1942: Brief von Oscar Metzler an Pfarrer Schaller: *Als Ihr Brief, den ich bestens verdanke, eintraf, war die Mixtur bereits auf dem Weg. Die Anfertigung der Pfeifen war nicht so schlimm, wir haben auch z. T. alte, aber gute dafür verwendet, dagegen verursachte das Einpassen der ganzen Mixtur viel Arbeit. Ich glaube aber, dass wir deswegen keine Händel bekommen. Etwas müssen Sie schon noch zulegen, aber nicht so viel wie Sie errechnet haben. Hr. Arquint soll die Orgel nun fertig machen und dann wollen wir sehen was wir für die Mehrarbeiten verrechnen müssen. Die Hauptsache ist, dass die Orgel wieder schön und in den ursprünglichen Zustand versetzt wird.*

Das war natürlich ein grosser Fehler dass H. H. Chordirektor Imahorn die Orgel mit einigen Buben reinigen wollte. Sie können ihm das ruhig sagen.

19. 11. 1942: Rechnung der Firma Metzler & Co., Dietikon:

Unsere Arbeiten an der Orgel in der Ringackerkapelle. Reinigen der Orgel, Ersatz von Pfeifen, die von den Mäusen angefressen waren, Erweitern der Mixtur, Liefern von 56 Pfeifen hierzu. Totalbetrag Fr. 565.—.

14. 3. 1945: Offerte von Henri Carlen, Brig, für die Reparatur der Orgel:

Umstellung des Blasebalges und Verkürzung der Windleitung zur Orgel.

Anschluss der Pedal-Windleitung direkt am Blasebalge.

Mehrbelastung des Blasebalges, um dem vollen Werk mehr Windzufluss zu sichern.

Verstärkung, ev. Ersatz der Ventildfedern.

Bessere Regulierung der Tasten mit etwas weniger Gang.

Neue Intonation aller Register und Stimmung der Orgel.

Inkl. Lieferungen und Auslagen.

Der Gesamtpreis dieser Offerte beträgt Fr. 380.—.

Die Anstellung eines Blasebalgtreters während der Intonation und während den Stimmungsarbeiten ist nicht inbegriffen.

Zahlungsvermerk von Pfr. Schaller vom 19. 9. 1945: Bez. für Blasebalgtreter Fr. 11.50, Sendung an Carlen Fr. 380.— und Porto 0.60, insgesamt Fr. 392.10.

Eine letzte Orgelrenovation führte Heinrich Carlen, Brig, anno 1957 durch. Wie ich im Jahre 1959 persönlich feststellen konnte, stand rechts neben der Orgel (Nordseite) ein Parallelbalg (Doppelfaltenbalg mit Scheren und Tretvorrichtung)³¹. Das dilettantisch vorgeschaltete offen aufgestellte Elektrogebläse kam erst nach 1960 dazu.

³¹ R. BRUHIN, «Die Orgeln des Oberwallis», (Anm. 19), S. 203.

In den Jahren 1968 bis 1973 erlitt die Kapelle ernsthafte Dachschäden mit Wassereintrüben, worunter auch die Orgel litt, so dass sogar die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (EKD) intervenieren musste³².

Auf Brief und Antrag des Verfassers vom 2.11.1990 wurde der Orgel am 12. November 1990 vom damaligen Präsidenten der EKD regionale bis nationale Bedeutung zuerkannt³³.

Dendrochronologische Untersuchung:

Bei der dendrochronologischen Bauuntersuchung handelt es sich um eine Datierungsmethode für Holz nach der Abfolge der Jahrringe. Um Klarheit über das Alter einzelner Orgelteile zu erhalten, bewilligte das Amt für Denkmalpflege in Sitten³⁴ diese besondere Untersuchung, die vom Büro für Archäologie der Stadt Zürich, Dendrolabor, im Frühjahr 1997 durchgeführt wurde³⁵.

Diese Spezialabklärung hat unter anderem ergeben, dass die Bäume des verwendeten Holzes für das Orgelgehäuse in den Jahren 1654, 1686, 1710 und 1717 gefällt wurden; Teile der Pedalwindlade gehen auf 1713 zurück.

Das Holz für Subbass-Pfeifen wurde teilweise erst anno 1742, 1751 und 1773 gefällt, und für einzelne Rasterbretter der Register Copel, Mixtur und Cornett wurde Holz der Fälljahre 1778 bis 1790 verwendet.

Die verschiedenen späteren Reparaturen, Erweiterungen und Umbauten erklären wohl diese Ergebnisse.

³² Akten ab 1954 im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege, Bern (kurz: EAD).

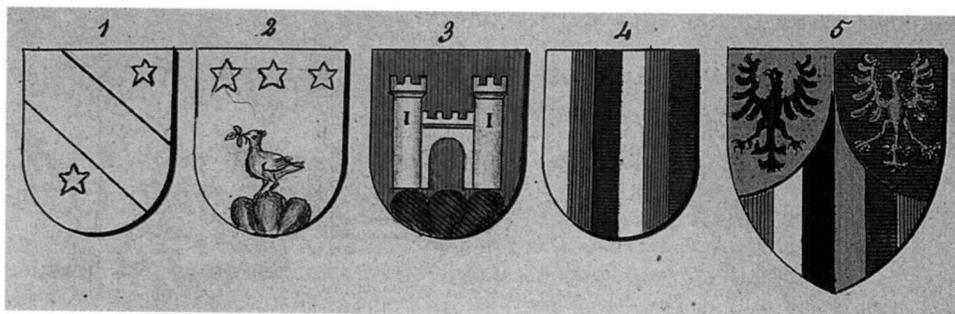
³³ Genehmigungsvermerk von Herrn Prof. Dr. Alfred A. Schmid; Brief bei Akten EAD.

³⁴ Dank gebührt Herrn Dr. Renaud Bucher, der das Vorhaben stets unterstützte.

³⁵ Die Messungen der Holzproben sind unter laborinternen Nummern 36411-36432 abgelegt. Bei den 22 Proben handelt es sich durchwegs um Nadelhölzer.

In diesem Zusammenhang sei auch auf den Artikel verwiesen: «Neue Methoden zur Datierung von Holzbauten» in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 134 vom 13. 6. 1995, S. 53.

Das Wappenschild auf der Orgel:



Die grosse schöne Kapelle im Linggacher vom Jahr 1694 ist in Bau & Verzierung im Geschmacke jener Zeit. Ueber den Fenstern sind in Stuckverzierung die Wappen & Namen der Gutthäter im Chöre rechts der Liedmaten, links der Werra, nur aus dem Adler bestehend wie P 110 L fig 6. Im linken Querbau: St. Peter. Grand de Plaribus mit Wappen wie P 101, fig. Im rechten: Johann de Villa, theologiae baccalarius mit W 43. Im Schiff links: Joh de Lombis, Paroch bahnear. mit fig 2. Wilhelm Grand de Plaribus mit obigen Wappen wie obiger rechts: Stephan Mondresi, Par. Venthon, mit fig 4. Joh. des Allet, rector (das Wappen unerkennlich). Ueber der Thür des W 3 von Joh de Villa, major et banneretus leucae, nec non edilis hujus sacelle 1694. Ueber der neuen Orgel ist das Wappen f 5, der Barone von Werra, es ist auch im Giebel eines Hauses in Sauckl. Stump / giebt als W. der Werra das fig 4. ich habe aber immer nur vom Adler schwarz in Gold gefunden. Südlich ist der Kapelle eine kleine Einsiedelung angebaut, dessen Bewohner die Dienste des Klosters besorgen.

Auf dem niederen Mittelteil, zwischen den beiden Aussentürmen des Orgelgehäuses, befindet sich ein imposantes Wappenschild, das schon von Emil WICK, aus Basel, im Jahre 1865 erwähnt und zeichnerisch dargestellt wird³⁶. Es handelt sich um das Wappen des Ferdinand von WERRA, «Altmeyer und Oberrichter des löblichen Zehnden Leuks der Republik Wallis», der am 8. April 1806 von Kaiser Franz II. in Wien geadelt und in den «Reichsfreyherrenstand mit der Benennung Wohlgeboren und der Erlaubnis des unschädlichen Nichtgebrauchs» erhoben wurde³⁷.

³⁶ Originalzeichnungen und Beschreibungen aus dem Jahre 1865 von E. WICK in: S. FURRER, *Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis*, Bd. 1, Sitten 1850; Bd. 2, Sitten 1852; Bd. 3, Sitten 1850. Standort: Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Handschriftensammlung AN VI 50.

³⁷ Die Fotokopie des Adelsdiploms und der Blasonierung, sowie eine Transkription wurde dem Verfasser freundlicherweise von Herrn Dr. Hans von WERRA, Gossau ZH, zur Verfügung gestellt.

In diesem Zusammenhang sei auch verwiesen auf R. von WERRA, «Eine ungewöhnliche Heiratsgeschichte», in: *BWG*, 22, 1990, S. 155-164.

Die zeitgenössische Blasonierung lautet wie folgt:
... einen von Golde und blau nach der Länge geteilten Schild, mit einer eingepropften eingeschobenen Spitze. Im Golde erscheint ein schwarzer- im blauen aber ein silberner Adler, beide goldbekrönt und einwärts stehend. Die Spitze ist nach der Länge von Roth, Silber, Schwarz, Golde, Blau und Silber gestreift. Den Schild bedeckt die Reichsfreyherrliche Perlenkrone, auf welcher drey gekrönte freyherrliche adelige offene blauangeloffene rothgefütterte und mit goldenem Halskleinode geschmückte Turnierhelme ruhen. An dem mittleren, dessen Helmdecke zur Rechten roth und silbern, zur Linken aber blau und golden ist, erscheint ein schwarzer aufgestülpter hoher Hut, oben mit fünf Straussenfedern besteckt, nämlich mit einer rothen, silbernen, schwarzen, goldenen und blauen; auf dem zur Rechten mit schwarzer und goldener Deke ein gekrönter schwarzer Adler einwärts stehend, auf dem zur Linken mit blau und silberner Deke ein gekrönter silberner Adler. Schildhalter sind auf jeder Seite ein goldener Greif in der einen aufgehobener Klaue ein blaues Schwert und mit dem andern ein Schild haltend; wien solches freyherrliches Wappen in der Mitte dieses Unseres kayserlichen Gnadenbriefes mit Farben eigentlicher entworfen und gemalet ist.

Ein gleiches Wappen befindet sich auch oben links auf dem Porträt des Ferdinand von WERRA, das von Kunstmaler Anton HECHT im Jahre 1810 gemalt wurde³⁸.

Trotz umfangreicher Nachforschungen konnten wir nicht ermitteln, weshalb dieses mächtige Wappenschild auf der Orgel angebracht ist. Es ist indessen anzunehmen, dass Freiherr von WERRA als Wohltäter der Ringackerkapelle oder der Burgerschaft Leuk zu betrachten ist. Da dieses Wappen aber erst seit 1806 bekannt ist, kommt der Freiherr als Stifter für den ursprünglichen Orgelbau nicht in Frage, hingegen sehr wahrscheinlich für spätere Gaben oder Leistungen.

Im Zusammenhang mit dem Aufstellen des Wappenschildes auf der Orgel zu Beginn des 19. Jh. wurden vermutlich die früheren verschliessbaren Orgelflügel entfernt³⁹. Die üblicherweise bunt bemalten Flügeltüren konnten leider nicht mehr gefunden werden, doch sind die eisernen Scharniere noch heute am Orgelgehäuse vorhanden⁴⁰.

³⁸ Betreffend Porträt, Künstler und Ferdinand von Werra siehe A. de WOLFF, *Le Portrait Valaisan*, Genève 1957, S. 238-239. Zum Wappen siehe auch *Nouvel Armorial Valaisan / Neues Walliser Wappenbuch*, Bd. I, Saint-Maurice 1974, S. 257.

³⁹ Historische Orgelflügel findet man im Wallis noch in folgenden Sakralräumen: Sitten, Valeria (1435); Visperterminen, Waldkapelle (Anf. 17. Jh.); Münster, Pfarrkirche (Anf. 17. Jh.); Unterbäch (Ende 17. Jh.); Biel (Anf. 18. Jh.); Visp, Ritikapelle in Eyholz (Anf. 18. Jh.); Venthône (Mitte 18. Jh.).

⁴⁰ Schon KATHRINER (Anm. 18) vermisste diese Flügel.

Das Orgelwerk vor der Restaurierung:

Die einmanualige Orgel mit angehängtem Pedal entspricht dem klassischen Walliser-Typ des 18. Jh. Ähnliche Werke befinden sich auch in Ernen, Sitten (St. Theodul), Biel, Bellwald, Visp (Ritikapelle in Eyholz) usw. Hinsichtlich Disposition und Klang weisen diese Instrumente auf französische und italienische Einflüsse hin.

Es handelt sich um eine mechanische Schleifladenorgel mit einem ursprünglich vollständigen Gehäuse für die Manualregister. Die Pedalregister sind hinter dem Gehäuse aufgestellt. Die Bassoktave ist im Manual und Pedal «kurz», d. h. es fehlen die Tasten und Töne Cs, Ds, Fs und Gs. Das Register Cornett III 2²/3' ist ein Zusatz, der wohl im 19. Jh. entstanden ist. Auf der Pedalwindlade steht heute der Mixturbass III 5¹/3'. An dieser Stelle befand sich ab 1847 offenbar ein Posaunenregister.

Anlässlich eines Augenscheines vom 21. März 1996 war die Orgel nur noch beschränkt spielbar und befand sich in einem sehr schlechten Allgemeinzustand. Das Werk war stark verschmutzt und vernachlässigt; die Orgelbank war abgeändert und ein billiger Rasierspiegel hing über dem Manualklavier. Das Pedalwerk war mit einer unzweckmässigen Abschränkung versehen, eine Rückwand des Gehäuses fehlte, der Blasebalg stand nicht mehr am ursprünglichen Ort und der Elektromotor war unsachgemäss angeschlossen. Am Spieltisch waren die ehemals deutschen Registerbezeichnungen mit neueren Namensschildern in französischer Sprache überklebt. Die Spieltraktur ging schwerfällig, die Windversorgung war lärmig und mehrere Pedal- und Manualpfeifen fehlten.

Orgelbauer Hans J. Füglistler, in Grimisuat, wurde beauftragt, die Orgelrestaurierung durchzuführen. Für die Abklärung und Sondierungen von Farbe und Vergoldungen, sowie die Restaurierung der Gehäusefassung wurde die Arbeitsgemeinschaft Roland Lochmatter, Raron, und Horst Rubin, Leuk-Stadt, verpflichtet.

Die Leitung und Koordination der ganzen Kapellen- und Orgelrestaurierung lag in den Händen von Architekt Adalbert Grand, Leuk-Stadt. Für die allgemeine denkmalpflegerische Beratung von Kapelle und Orgel, einschliesslich der Fragen für die Fassung von Orgelgehäuse, Wappenschild und Empore, standen die Herren Dr. Renaud Bucher, Sitten, für den Kanton Wallis, und Dr. André Meyer, Luzern, für die Eidgenossenschaft, zur Verfügung.

Restaurierungsabsichten:

Bauherrschaft und Architekt, Denkmalpflege, Orgelbauer und Restauratoren waren sich einig: Man wollte die Orgel im gewachsenen Zustand vollständig erhalten, vor allem mit Beschränkung auf Reparieren des Vorhandenen und Ergänzen des Fehlenden. Das Instrument sollte auch wieder angenehm und leicht spielbar sein und gut klingen. Dazu gehören geeignete und richtige Windverhältnisse sowie eine dem Instrument angemessene historische musikalische Temperatur. Es wurde daher vorgesehen eine Keilbalganlage zu rekonstruieren.

Bei der Manualmixtur III 1' waren die Pfeifen von 1941 teilweise ungeeignet mensuriert und willkürlich zusammengestellt. Beim Mixturbass III 5¹/₃' fehlten die beiden Chöre der 4' – und 3¹/₅' – Lage. Das Cornett-Register III 2²/₃' ist ein späterer Zusatz des 19. Jh. Es ist durchgehend gebaut und ragte in einem unschönen rückwärtigen Anbau über das Gehäuse hinaus. Damit dieses klangschöne Register vielseitiger und auch solistisch verwendet werden kann, wurde eine Schleifenteilung bei c¹/cs¹ vorgenommen. (Der entsprechende Schalthebel zum Abstellen der Basshälfte befindet sich jetzt hinter dem Hauptwerksgehäuse auf der rechten Seite).

Ferner war wieder die anfänglich vorhandene Fassung des Gehäuses zu finden. Und schliesslich mussten die Schnitzereien (Schleierbretter) und das Wappenschild mit den Schildhaltern repariert und renoviert werden.

Mitte April 1996 wurde die Orgel demontiert und von Orgelbauer Hans J. Füglistner in seine Werkstatt nach Grimisuat transportiert. Beim Abbau von Gehäuse und Werk konnte der Orgelbauer keine Schäden oder Spuren von Schädlingen (Nager, Insekten, Pilzbefall usw.) feststellen.

Die Restaurierung der Orgel:

Das **Gehäuse** mit einer Gesamthöhe von 569 cm hatte einige Schäden und Defekte die behoben werden mussten: Zersplitterte Teile des Unterbaus wurden verleimt und verfestigt; losgelöste Profile neu befestigt. Die seitlichen Gehäusekonsolen mussten verleimt und gefestigt werden. Unter der linken Registerstaffelei waren noch Spuren der Originalfassung erkennbar. Hingegen war unter der rechten Staffelei lediglich rohes Holz sichtbar. Diese Arbeiten wurden vom Orgelbauer ausgeführt⁴¹. Über die Fassung wird am Schluss berichtet.

Zum Schutz für die Pedalregister gegen unerwünschte Eingriffe wurde hinter dem Orgelgehäuse ein besonderer Gehäuseunterbau angebracht.

Ein beweglicher Sonnenschutz vor den beiden Kirchenfenstern zu beiden Seiten der Orgel erlaubt es nun, das Instrument wirksam vor Sonneneinstrahlung und Erwärmung zu schützen.

Die **Manualklavatur** ist die ursprüngliche: Die Untertasten sind aus Ebenholz und besitzen Frontseiten mit goldgeprägten Blumenmotiven. Die Obertasten sind mit Knochen belegt. Die Pedalklavatur wurde wohl im 19. Jh. abgeändert und erweitert.

Tastenumfang: Manual C - c³ (kurze Bassoktave) 45 Tasten
 Pedal C - f^o (kurze Bassoktave) 14 Tasten

⁴¹ Die folgenden Angaben stützen sich weitgehend auf den Restaurierungsbericht des Orgelbauers H. J. Füglistner vom 17. Dezember 1997 an die Bauherrschaft, die Kantonale Denkmalpflege und das Bundesamt für Kultur in Bern.

Die **Registermechanik**: Die S-förmigen hölzernen Registerschieber befinden sich zu beiden Seiten des Manualklaviers und lassen sich horizontal bewegen. Zum Spieler gezogen, sind die Register ausgeschaltet.

Diese Schieber sind links und rechts neben dem Manualklavier wie folgt angeordnet:

Octav 4'	Principal 8'
Suavial 8'	Mixtur III 1'
Copel 8'	Quinte 1 ¹ / ₃ '
Cornett III 2 ² / ₃ '	Superoctav 2'
Mixturbass III 5 ¹ / ₃ ' (Pedalregister)	Octavbass 8' (Pedalregister)
	Subbass 16' (Pedalregister)

Die schmiedeeisernen Registerschwerter wurden zu einem späteren Zeitpunkt mittels hölzerner Hebel verlängert und greifen die entsprechenden Schleifen zwischen den beiden Manualwindladen an. Es ist anzunehmen, dass die Orgel anfänglich drei Register weniger besass (im Manual ohne Cornett, im Pedal nur Subbass 16'). Deshalb wurde ursprünglich auch nur die Registerstaffelei rechts beansprucht. Die Registermechanik war anfänglich aus Schmiedeeisen hergestellt und mittels stehender (heute fehlender) Registerwellen wurde der Höhenausgleich bewältigt.

Die **Spieltraktur**: Die Abklärungen ergaben, dass die Wellatur ursprünglich direkt auf der Innenseite der Gehäusefront befestigt war. Der Orgelbauer konnte noch Spuren von eisernen Docken feststellen, die wie bei der Orgel von Valeria in Sitten⁴² durch die Frontseite des Gehäuses geschlagen und aussen umgebogen wurden. In einem späteren Zeitpunkt wurde dann ein eigenes Wellenbrett mit in Holzdocken laufenden Holzwellen auf die innere Gehäusefrontseite aufgesetzt. Heute verbindet eine direkte Mechanik die einarmige Klaviatur über das Wellenbrett mit den Ventilen der Windlade (hängende Traktur).

Die **Windladen**: Es sind zwei Manualwindladen aus Nadelholz vorhanden, die ober- und unterseitig gespundet sind.

Die C-Seite hat die Ausmasse 121,7 x 49,5 cm, die D-Seite 122,3 x 49,6 cm. Das Pedal für 14 Tasten ist mit eigenen Ventilen mit dem Hauptwerk fest gekoppelt.

Die Anordnung der Schleifen auf der Manualwindlade vom Prospekt nach hinten ist folgende:

Principal 8' (im Prospekt die Töne CDEFGABHc ^o – b ² ; h ² und c ³ innen)
Mixtur III 1' (repetiert bei c ^o , c ¹ und c ²)
Quinte 1 ¹ / ₃ '
Superoctav 2'
Octav 4'
Suavial 8' ab c ¹
Copel 8'
Cornett III 2 ² / ₃ ' (Schleifenteilung c ¹ /cs ¹)

⁴² Zu Geschichte und Quellen, Instrument, Gehäuse, Flügel, Restaurierung von 1954 und kirchenmusikalischen Aufgaben dieser bedeutendsten Orgel des Wallis vgl. F. JAKOB, M. HERING-MITGAU, A. KNOEPFLI, P. CADORIN, *Die Valeria-Orgel*, Zürich 1991, 279 S.

Die Pedalwindlade mit den Ausmassen 213,2 x 52 cm besteht aus einem massiven Föhrenholzbrett. Obwohl diese Lade mit 14 Tönen versehen ist, wies die Schleife des heutigen Registers Mixturbass nur 9 Töne auf. Sie war für ein dreifaches Register ausgelegt. Aus der Art der Fertigung kann man schliessen, dass die Pedallade ursprünglich wohl nur einen Tonumfang von 9 Tönen (CDEFGABHc^o) besass, und in einem späteren Zeitpunkt möglicherweise mit einem offenen 16'-Register und einer Zungenstimme (Posaune 8') ausgestattet war. Schliesslich wurde anstelle des Zungenregisters die dreifache Pedalterzmixtur eingebaut. Das schon bei KATHRINER⁴³ als Violoncello 5^{1/3}' bezeichnete Register war schliesslich ein Überbleibsel dieser Mixtur.

Die Anordnung der Schleifen auf der Pedalwindlade von vorne nach hinten ist folgende:

Mixturbass III 5^{1/3}'
Octavbass 8'
Subbass 16'

Die Pfeifenanordnung auf der Pedallade lautet wie folgt:
(Südseite links) f^o, ds^o, cs^o, H, A, F, D, C, E, G, B, c^o, d^o, e^o (Nordseite rechts).

Bei der bisherigen **Windanlage** handelte es sich um einen doppelfaltigen Parallelbalg, der früher wohl bereits anderweitig gebraucht wurde. Im Balginnern fanden sich aufgeklebte Zeitungen als Dichtungsmaterial mit der Angabe *Lyon, 10 mai 1887*. Dies könnte die Herkunft des Balges erklären, waren doch die Orgelbauer Conrad Carlen und Georges Abbey zusammen in Glis und Lyon tätig.

An der Stelle des unschönen grossen Blasebalges befindet sich nun rechts neben der Orgel eine klassische Balganlage, bestehend aus zwei einfaltigen Keilbälgen von je 170 x 85 cm. Sie sind eingerichtet für Handbetrieb und haben auch einen vorgeschalteten elektrischen Orgelwinderzeuger «Ventus» der Firma Aug. Laukhuff, Weikersheim.
Der Winddruck im Hauptkanal beträgt 70 mm Wassersäule.

Das **Pfeifenwerk** musste gereinigt, repariert und fallweise ergänzt werden. Die Metallpfeifen waren teilweise unpassend hinsichtlich der Weitenmessur. Ferner mussten viele unschöne Lötrepaturen festgestellt werden. Aufgrund empirischer Abklärungen wurden die fehlenden Innenpfeifen durch solche aus Orgelmetall (ca. 40% Zinn) ergänzt. Die historischen Prospektpfeifen, die aus einer Legierung mit höherem Zinnanteil gefertigt sind, waren vollständig erhalten. Alle Holzpfeifen sind aus Nadelholz. Die 8 Töne C bis H des Registers Copel 8' waren zu lang und wiesen andere Tonbezeichnungen auf, was auf eine Zweitverwendung hindeutet.

⁴³ Siehe Anm. 18.

Im Manual:

Principal 8': Prospektpfeifen C – b² mit zinnernen Festhaltehaken in klassischer Art. Die beiden Töne h² und c³ stehen innen. Die Pfeifen der Töne h¹, fs² und gs² mussten auf der Rückseite etwas verlängert werden.

Suavial 8': Metallpfeifen ab c¹.

Copel 8': Töne C – H aus Holz; ab c^o Metall gedeckt.

Octav 4': Auf dem Pfeifenfuss von Ton f^o befindet sich die Inschrift «Octaf». Die Pfeifen cs^o, e¹ und fs¹ mussten verlängert werden.

Superoctav 2': Es fehlten die Töne c^o, ds¹, b², c³. Ton a² wurde in der Quinte 1^{1/3}' gefunden.

Quinte 1^{1/3}': Pfeife F war im Register Superoctav 2' auf Ton c^o mit der Inschrift f^o. Die 21 Pfeifen der Töne a^o, c¹, cs¹, e¹, sowie gs¹ bis c³ fehlten. Repetition bei fs². Die Pfeifen der Töne fs^o und h^o mussten etwas verlängert werden.

Mixtur III 1': Dieses Register wurde 1941 willkürlich mit alten und neueren Pfeifen zusammengestellt und auf drei Chöre erweitert. 35 historische Pfeifen konnten im bisherigen Mixtur-Register, sowie auch in der Quinte 1^{1/3}' und in der Superoctav 2' eruiert werden.

Zusammensetzung und Repetitionen:

C			1'	2/3'	1/2'
c ^o		2'	1'	2/3'	
c ¹		2 ^{2/3} '	2'	1'	
c ²	4'	2 ^{2/3} '	2'		

Cornett III: (2^{2/3}', 2', 1^{3/5}') Neue Schleifenteilung bei c¹/cs¹. Es konnten folgende Pfeifeninschriften festgestellt werden: Ton cs¹ im 2^{2/3}' – Chor auf dem Körper *Quinte 2^{2/3}'*, auf dem Fuss *Cornet*. Ton fs^o im 1^{3/5}' – Chor auf dem Körper *Terz I'*, auf dem Fuss *Ringaker – Cornet*. Ton g² im 1^{3/5}' – Chor auf dem Fuss *Cornet – Ringaker*.

Im Pedal:

Subbass 16': Föhrenholz, Vorschlag Nussbaum; gedeckte Bauart.

Octavbass 8': Föhrenholz, Vorschlag Nussbaum, offen.

Mixturbass III: (5^{1/3}', 4', 3^{1/5}') Die beiden Chöre 4' und 3^{1/5}' mussten rekonstruiert werden.

Auf die ausführliche Angabe oder Darstellung der Pfeifenmessungen verzichten wir an dieser Stelle; sie sind jedoch dem Restaurierungsbericht des Orgelbauers Hans J. Füglistler zu entnehmen⁴⁴.

Die Stimmtonhöhe beträgt bei 18° C für den Ton a¹ = 435 Hz.

Die musikalische Temperatur wurde aufgrund der Pfeifenlängen und des Winddruckes gefunden. Sie ist mitteltönig, nach Bernhard Billeter 1979/1989, 3. Auflage.

Die Disposition nach der Restaurierung:

Manual (C – c³, kurze Oktave, 45 Tasten)

Principal 8'

Suavial 8' (ab c¹)

Copel 8'

Octav 4'

Superoctav 2'

Quinte 1^{1/3}'

Mixtur III 1'

Cornett III 2^{2/3}' (Schleifenteilung c¹/cs¹)

Pedal angehängt (C – f^o, kurze Oktave,

14 Tasten)

Subbass 16'

Octavbass 8'

Mixturbass III 5^{1/3}'.

⁴⁴ Siehe Anm. 41.

Die Bemalung von Gehäuse und Ornamenten⁴⁵:

Das Orgelgehäuse wurde im Verlaufe seiner Geschichte mindestens dreimal bemalt, zuletzt in den Jahren 1954-55 von Edmund Imboden. Damals wurde die farbige Gestaltung teilweise von der ersten Farbschicht übernommen und in Blau-tönen mit Blumenmotiven frei interpretiert⁴⁶. Diese Fassung, sowie sämtliche Ölvergoldungen, Silber- und Goldbronzen auf den Bekrönungselementen, mussten entfernt werden.

Im Einvernehmen mit der Kantonalen und Eidgenössischen Denkmalpflege wurde danach die Farbgebung für die Emporenbrüstung und das Orgelgehäuse festgelegt.

Vor dem Fassen und Bemalen wurde das Holz mit einer Leimtränke versehen. An Stellen wo sich Reste der ursprünglichen Fassung befanden, wurde mit Schellack isoliert. Es folgten dann mehrere Lagen einer warm aufgestrichenen Kreidegrundierung. Am Orgelgehäuse wurden die freigelegten Fragmente festgehalten und aufgrund der gefundenen Farben neu aufgebaut.

Bei den Ornamenten, Schleierbrettern und dem Wappenschild, waren Öl- und Polimentvergoldungen festzustellen. Die losen Fassungsschichten wurden zurückgeklebt und die ungeeigneten Gold- und Silberbronzen entfernt. Für die neuen Vergoldungen und Versilberungen wurden zuerst Anstriche mit gelbem und rotem Poliment verwendet.

Das Obergehäuse der Orgel (Prospekt) präsentiert sich nun dem Besucher in den vorherrschenden Farben blau und rot mit vergoldetem Schnitzwerk. Über dem bunten Wappenschild befinden sich drei bedeutende Oberwappen, daneben zwei silberne schildhaltende Greifen, in der ausgestreckten Rechten je ein aufgerichtetes Schwert haltend.

* * *

Nach der kunsthandwerklich und technisch einwandfreien Restaurierung der Orgel in der prächtigen Ringackerkapelle besitzt der Kanton Wallis jetzt ein weiteres historisch wertvolles Werk von grossem musikalischen Interesse.

⁴⁵ Angaben aufgrund des ausführlichen bebilderten Berichtes vom November 1997 des Kunstrestaurators Roland Lochmatter, Raron. Die Dokumentation befindet sich bei der Bauherrschaft und den Organen der Denkmalpflege.

⁴⁶ Siehe R. BRUHIN, «Die Orgeln des Oberwallis» (Anm. 19), schwarzweisse Fotografie auf Tafel III.

Orgel der Ringackerkapelle

